

Rezensionen

Brigitte Boothe

Höflichkeit als Gegenstand sozialwissenschaftlicher Analysen:

Journal of Politeness Research: Herausgeber: Chris Christie (Geschäftsführender Herausgeber), Francesca Bargiela, Sandra Harris, Sara Mills, Richard Watts. Jährlich zwei Hefte von je 150 Seiten; Druckformat sowie Online-Zugang. Print ISSN 1612-5681 Online ISSN 1613-4877.

Watts, Richard J./Ide, Sachido/Ehlich, Konrad (eds.) (2005): *Politeness in Language. Studies in its History, Theory and Practice*. Second revised and expanded edition. Berlin, New York: Mouton de Gruyter (first edition 1992). 404 Seiten. ISBN 3 11 0195 49 0 hc. ISBN 3 11 018300 5 pb.

(1.) Das englischsprachige *Journal of Politeness Research* bietet ein internationales und interdisziplinäres Forum für die expandierende Forschung zum breit gefächerten Gebiet der Höflichkeit. Die Zeitschrift publiziert Originalbeiträge, Buchbesprechungen, Tagungs- und Projektberichte sowie Veranstaltungshinweise.

Die Gegenstandswelt der Höflichkeit eröffnet zwanglos personale Perspektiven in Spannung zu gesellschaftlich-kulturellen Perspektiven: Höfliche Verkehrsformen machen personale Achtung und Anerkennung geltend, und höfliche Verkehrsformen distanzieren zugleich vom Persönlichen. Höfliches Benehmen kultiviert das Interesse des Anderen und tut dies zugleich aus souveräner Warte. Höflichkeit ist die Würdigung des Fremden, und Höflichkeit ist eine stabile Intimisierungsschranke. Die Analyse der Höflichkeit als Tugend und im Kontext professioneller Praxis (diplomatischer Dienst, Hotelbetrieb) eröffnet aussichtsreiche normative Analysen, die Ethnographie der Höflichkeit im sozialen Kontext und im interkulturellen Feld recherchiert Funktions- und Erscheinungsvielfalt der Höflichkeit, auch

im Kontext der interessanten Fragen nach dem Verhältnis von Höflichkeit und Authentizität, Höflichkeit als Kontrollmacht versus Höflichkeit als Befriedigungschance.

Autoren und Leser des *Journal of Politeness Research* sind eingeladen, Höflichkeit zu thematisieren als Gegenstand der Sprach- und Kommunikationswissenschaft, der Literatur-, Kunst-, Film- und Kulturwissenschaft, der Ethnologie und Geschichte, Soziologie, Pädagogik, Politikwissenschaft und Psychologie; das Spektrum ist offen erweiterbar, etwa auch ins evolutionsbiologische oder theologische und philosophische Feld hinein.

Band 1, 1. Halbband 2005

Das Heft trägt den Untertitel *Language, Behaviour, Culture* und versammelt theoretische, konzeptuelle und empirische Beiträge überwiegend linguistischer Provenienz: zu Höflichkeitstheorie und Beziehungsarbeit (*Miriam A. Locher* und *Richard J. Watts*; beide englische Sprachwissenschaft, Universität Bern, Schweiz) zu Unhöflichkeit und Unterhaltung im Fernsehquiz (*Jonathan Culpeper*; englische Sprachwissenschaft, Universität Lancaster, England), eine Standortbestimmung von Sozialpsychologie, kognitiver Psychologie und sprachlichen Höflichkeitsformen (*Thomas Holtgraves*; Psychologie, Ball State Universität, USA), zu Unhöflichkeit und Strategien der Gesichtswahrung (*Helen Spencer-Oatey*; Sprachwissenschaft, Psychologie, Universität Cambridge, England), zu Höflichkeit, Humor und dem Kontakt von Mann und Frau am Arbeitsplatz (*Janet Holmes* und *Stephanie Schnurr*; beide Sprachwissenschaft, Victoria Universität Wellington).

Die Reihe der wissenschaftlichen Artikel hat ihren Auftakt mit den begrifflichen, durch illustrative Diskursvignetten bereicherten Überlegungen von Locher & Watts. Sie thematisieren eingangs die in Fachkreisen prominente und den Forschungsprozess stimulierende Theorie von Brown & Levinson (1987). Dort ist Höflichkeit eine individuelle Disposition, dem sozialen Gegenüber zur Gesichtswahrung

zu verhelfen. Gesichtswahrung greift aber zu kurz, ebenso eine bloß individuelle Disposition, wie bereits in Goffmans bahnbrechenden Studien zum *face work* (1955, 1967) sinnfällig wurde. Höflichkeit ist vielmehr Beziehungsarbeit, *relational work*, nach Locher & Watts, wird zwischen den Beteiligten geschaffen und ausgehandelt. Höflichkeit entsteht als soziale Leistung zwischen den Kommunikationspartnern. Es geht um die Dynamik von Zuwendung und Dezent, Interesse und Bemächtigung, Familiarität und Respekt, Offerte und Offensive.

(2.) Das Buch *Politeness in Language. Studies in its History, Theory and Practice* entstand auf der Basis der Jahresversammlung der Societas Linguistica Europea in Freiburg i.B. 1988, in dem ein Workshop über höfliches Sprechen abgehalten wurde. Die Leitung hatten die drei BuchautorInnen; Professor Watts, Universität Bern, Professor Ehlich, Universität München, Professor Ide, Frauenuniversität Tokio. Das Publikationsanliegen war zum einen, ein Konzept der Höflichkeit zu profilieren, das eigenständig der Höflichkeitsforschung in den USA und in Großbritannien gegenübertritt, und zum andern, vier Arbeitsgebiete vorzustellen: (1) die historische Verfasstheit der Höflichkeit wie auch der Höflichkeitsforschung, (2) die fundamentalen theoretischen Probleme einer Linguistik der Höflichkeit, (3) Modelle empirischer Forschung, (4) theoretische und empirische Probleme einer nicht-westlich orientierten Konzeptualisierung der Höflichkeit.

Die Auseinandersetzung mit und die Abgrenzung vom Werk der bereits erwähnten prominenten Autoren Brown & Levinson (1987) spielen auch für das Buch eine Schlüsselrolle. Dass höfliche Personen bereit und fähig sind, dafür zu sorgen, dass in Risikosituationen Bloßstellung vermieden wird und dass die Kunst der Risikominderung höchst variantenreich ist und empirische Bestandsaufnahme verdient, leuchtet ein, berührt aber bestenfalls nur einen Ausschnitt des Forschungspakets Höflichkeit. Nur einen Ausschnitt, weil höfliche Kommunikation zwar durchaus auf die Wahrung der Würde des andern gerichtet ist, weil dabei aber offen ist, was

das im aktuellen Beziehungshandeln jeweils bedeutet oder bedeuten könnte und weil die Anerkennung des Diskurses als höflich eine Leistung potentiell aller Beteiligten darstellt. Grundsätzlicher lässt sich fragen, ob die Gleichsetzung von Höflichkeit mit „*interpersonal harmony and face threat mitigation*“ im Sinne von Brown und Levinson (Watts, S. XXVI) nicht gerade voraussetzt, was es zu klären vorgibt: Das hier charakterisierte Pflegehandeln verlangt soziale Tugenden wie Takt und Verträglichkeit. Takt und Verträglichkeit sind höflichen Verkehrsformen zweifellos günstig, nicht aber ihnen gleichzusetzen. Höflich kultivierte Beziehungsarbeit – so betont Watts in diesem Buch wie auch Locher & Watts in der Zeitschrift – schränkt das Spektrum der Interaktion nicht ein. Man kann also – grundsätzlich – angreifen und dennoch höflich bleiben, man kann zur Rede stellen und dabei höflich sein, man kann Direktheit praktizieren auf höfliche Art, man kann Peinlichkeitsrisiken eingehen und Höflichkeit geltend machen.

Höflichkeit ist weder rituellem Handeln analog zu sehen noch an linguistischen Mustern dingfest zu machen. Höflichkeit ist, mit Wittgenstein gesprochen, „*ein Muster im Lebensteppich*“ des Alltags. Höflichkeit, Courtoisie, hat eine gewisse Familienähnlichkeit mit dem Ritualen und Zeremoniellen, aber eben auch mit dem Spiel des einander-Reverenz-Erweisens, mit dem Hof-Machen oder *Faire-la-Cour*. Dieses Bild hat den Vorzug, Höflichkeit als Programm im Beziehungshandeln charakterisieren zu können, als ein Spiel-Programm, das heißen könnte: *dem Andern die Ehre geben*.

Untersuchungen zur Höflichkeit könnten für die Beratungs- und Psychotherapieforschung wie auch für die Beratungs- und Psychotherapiepraxis von großer und faszinierender Bedeutung sein: Wie vertragen sich Höflichkeit und Authentizität im therapeutischen Kontext? Wie spielen Therapeut oder Berater und Klient das essentielle Spiel des Einander-die-Ehre-Gebens, während es um Konfrontation und Selbstenthüllung, um die Überwindung von Peinlichkeits- und Schamrisiken geht? Wie kann die linguistische und kommunikative Konzeptforschung ihrerseits von psycho-

analytischen Ideen und Modellen profitieren? Etwa von diskreten, aber vitalen Verbindungen zwischen Courtoisie und Erotik?

Die Zeitschrift und das Buch wecken positive Erwartungen an fruchtbaren Austausch. Der aktuelle Zuschnitt besonders des Journals sind aber die Insiderperspektive und der Expertendiskurs mit linguistischem Schwerpunkt. Eine breite und disziplinübergreifende Gegenstandskonstitution wird nicht angeboten. Im Mittelpunkt steht jeweils die kritische Anknüpfung oder Anbindung an das Werk von Brown und Levinson, das aber als bekannt vorausgesetzt wird; daher wirft es einen umso mächtigeren Schatten auf die alternativen und innovativen Ideen, die im Kontrast dazu formuliert oder entfaltet, aber vom Leser schwerlich im Vergleich beurteilt werden können, jedenfalls nicht vom Disziplinfremden, der indessen gern in den interdisziplinären Dialog eintreten will.

Literatur

- Brown, P./Levinson St. (1987): *Politeness. Some universals in language usage*. Cambridge.
- Goffman, E. (1955): On face work: An analysis of ritual elements in social interaction. In: *Psychiatry* 18, S. 213-231.
- Goffman, E. (1967): *Interactional ritual: Essays on face-to-face behaviour*. Garden City, New York.

Johannes Twardella

Volker Schubert: *Pädagogik als vergleichende Kulturwissenschaft. Erziehung und Bildung in Japan*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2005, 183 S. ISBN 3-531-14824-9. € 22, 90.

Die Ergebnisse der PISA-Studie haben zu intensiven Diskussionen über die Frage geführt, worin die Ursachen dafür bestehen, dass Länder wie Finnland oder Japan bei internationalen Schulvergleichen gut abschneiden, Deutschland hingegen deutlich schlechter. Vor dem Hintergrund dieser Diskussionen ist es verständlich, dass ein Buch, welches sich – wie der Titel

schon sagt – der „Erziehung und Bildung in Japan“ widmet, große Aufmerksamkeit auf sich zieht. Volker Schubert vom Institut für Allgemeine Pädagogik an der Universität Hildesheim hat dieses Buch vorgelegt, allerdings nicht mit dem Anspruch, eine systematische und umfassende Darstellung des Komplexes von Bildung und Erziehung in Japan oder einen systematischen Vergleich dieses Komplexes mit demjenigen in Deutschland zu bieten (die eine Antwort auf die Frage geben könnte, warum es zu so unterschiedlichen Ergebnissen bei der PISA-Studie gekommen ist.) Vielmehr liefert er unter dem übergeordneten Titel „Pädagogik als vergleichende Kulturwissenschaft“ eine Sammlung von Aufsätzen, die sich zum Teil mit theoretischen Fragen befassen, die aber größtenteils den Charakter von Fallstudien haben. Er hofft mit diesen Aufsätzen verschiedene Anregungen geben zu können – sowohl für die wissenschaftliche Debatte als auch für die pädagogische Praxis.

In jenen am Anfang des Buches stehenden Kapiteln, die sich mit theoretischen Problemen befassen, geht Schubert der Frage nach, wie eine vergleichende Erziehungswissenschaft vorzugehen habe. Sie könne, so Schubert, davon ausgehen, dass Schule, d.h. ein modernes Bildungssystem zu einem globalen Phänomen geworden ist. Es gebe ein „Weltmodell Schule“ (S. 10), das jedoch aufgrund der verschiedenen soziokulturellen Bedingungen, in denen es auftritt, jeweils unterschiedlich ausgeprägt sei. Die partikularen Ausprägungen des universalen Modells seien nun nicht essentialistisch auf je spezifische Werte und Normen zurückzuführen, die in einer Kultur gegeben sind. Auch sei es zu einfach, wenn mit binären Oppositionen gearbeitet wird – etwa mit dem Gegensatz von „westlichem Individualismus“ und japanischer „Gruppenorientierung“. Schubert will – in Abhebung von den beiden genannten Möglichkeiten – die je besonderen „pädagogischen Arrangements“ (S. 7) wissenschaftlich in den Blick nehmen. Gegenstand solle „die Art und Weise, in der pädagogisch gehandelt und über pädagogisches Handeln gesprochen und nachgedacht wird“ (S. 13) sein. Auf diesem Wege könne die „Kulturbblindheit“ der Pädagogik in Deutschland überwunden, könne eine